№ 18. Jüdisches 1885.

Familien-Blatt.

Zur Unterhaltung u. Belehrung für die israelitische Jugend.

Inhalt:

Das Oel zur ewigen Lampe.

(W.-A. Emor. 3 B. Mos. 24,2.)

Nimm Olivenöl, o Priester,
Feinstes, zu dem heil'gen Licht,
Daß es helle brenn', nicht düster,
Daß es bald erlösche nicht.
Daß nicht endlos sei die Mühe,
Anzufachen seine Gluth —
Daß zur Flamme selbst hinziehe*)
Sich des Oeles reine Fluth."

Priester in dem Heiligthume
Der Erziehung, hoch und hehr,
Auch zu Deinem schönsten Ruhme
O beherz'ge diese Lehr':
Du, des Seelenlichts Entzünder,
Feinstes Oel nimm, sonder Trug,
Denn das Beste ist für Kinder
Erst gerade gut genug.

Ist nicht klar des Geistes Nahrung,
Du des Zöglings Geist nur trübst;
Göttlich sei die Offenbarung,
Die Du Deinem Zögling giebst.
Und das Lernen soll er lernen,
Kraft erblüh' zu freier Wahl:
Du mußt später dich entfernen,
Und er leucht' in eignem Strahl."

Dr. J. Goldschmidt-Weilburg.

Jüdische Silhouetten aus Galizien.

Von Nathan Samuely.

XIX. Die zärtlichen Verwandten.

(Schluß.)

Aber an den Stolz dieser armen Prinzessin prallt alles ab!

Man sollte glauben, sie sei beim Vernehmen der rauschenden Seidenschleppe überrascht aufgesprungen, sei ihren reichen Cousinen entgegengestürzt, hätte sich entzückt von ihrem Aussehen, geblendet von der reichen Toilette geduckt, wie es sich vor solchen reichen Damen geziemt — doch nichts von alldem! Sie begrüßte sie allerdings sehr manierlich, mit dem liebreizenden Lächeln, das ihr immer eigen war, aber das war auch alles. Sie bot ihnen in dem kleinen Gärtchen, in der schattigen Jasminlaube Platz an und machte sich mit ihren Blumen zu schaffen, ja sie erkundigte sich nicht einmal, was ihr die hohe Ehre verschaffe . . .

Wie sie aber da zwischen ihren Blumen stand, in dem einfachen Pekalkleidchen, mit dem reichen, welligen Haare aus welchem eine Knospe hervorlugte und umflossen von dem rosigen Golde der holden Frühlingssonne, die sich sanft und schmeichelnd um sie niedersenkte, glich sie wahrlich einem höhern Wesen.

Aber dieselbe Sonne ließ auch ihren Strahl auf jenes Fältchen spielen, daß mancherlei Entbehrung in ihrem schönen Gesichte ausgewühlt, und das erfüllte beide Bankiersgattinnen mit heimlicher Freude . . .

Um nur besser sich an diesem Anblick zu weiden, verließen sie beide ihren Sitz in der Jasminlaube und traten auf Ottilie zu, die sich mit einer Blumenvase, in welche sie eine Reseda pflanzte, zu schaffen machte.

„Du fragst uns gar nicht" begann Frau Salomea, die ältere, indem sie die rauschende Seidenschleppe vornehm zurückwarf, „Du fragst uns gar nicht, zu welchem Zwecke wir hergekommen sind!"

Ottilie richtete sich halb empor.

„Ich sollte glauben" lächelte sie „daß es nicht erst eines besondern Anlasses bedürfe, daß mir meine lieben Cousinen die Ehre erweisen".

Der letzte Satz klang fast wie Ironie.

„Eine gar so besondere Ehre scheinst Du Dir daraus nicht zu machen" warf Frau Agathe empfindlich ein, „denn sonst würdest Du um diese Ehre etwas mehr geizen!"

„Entschuldige, ich wollte sagen, das Vergnügen" korrigirte sich Ottilie lächelnd.

„Ah, Vergnügen" näselten beide Damen aristokratisch.

„Ja, Vergnügen" bestätigte Ottilie.

„In der That hatten wir auch gar keinen anderen Grund als Dich zu besuchen" lenkte Frau Salomea geschickt ein, „aber da wir nun einmal da sind, wollen wir auch die Gelegenheit benutzen, Dich doch endlich zu bewegen, daß Du unser Haus zu Deinem Heim machst. Die Wahl, bei wem von uns beiden, bleibt Dir ganz frei. Sei Du nur überzeugt, liebe Ottilie, daß uns jeder Eigennutz fern ist und daß wir nur Dein Wohl vor Augen haben!"

„Ja, ich bin davon ganz überzeugt, gab Ottilie mit ausgesuchter Höflichkeit zu, „doch werden Sie, liebe Cousine, mir erlauben, von Ihrem großmüthigen Anerbieten keinen Gebrauch zu machen."

„Und warum?"

„Weil ich entschlossen bin, meine Unabhängigkeit nicht aufzugeben."

„Schöne Unabhängigkeit" spöttelte Agathe, indem sie einen Blumenstengel, der vom Rosenbusche herunterhing her und hinwiegte. „So von Haus zu Haus als Stundengeberin herumzuhausiren — das ist mir schöne Unabhängigkeit!"

„Herumhausiren" — wiederholte Ottilie scharf, „ich würde bitten diesen Ausdruck zu vermeiden!"

„Das war, liebe Ottilie, nicht so arg gemeint wie gesprochen" rechtfertigte Frau Salomea, „die Cousine wollte nur damit sagen, daß Du Dich in Deinem Berufe ganz aufreibst!"

„Ich wenigstens finde es nicht", lächelte Ottilie.

„Du findest es nicht!" brauste Agathe auf und mit einem Zwick trennte sie die schönste Knospe vom Stengel. „Ich aber sage Dir, daß ich's wohl finde — daß Deine Schönheit von Tag zu Tag mehr Einbuße erleidet — daß Du gar nicht mehr schön bist — daß Du ganz verblühst!"

*) כדי שתהא השלהבת עולה מאליה.

„So“ machte Ottilie, einen kleinen Unwillen unterdrückend, „der Spiegel zeigt mir gar nicht solche entsetzliche Dinge, wie Ihre übertriebene Theilnahme!“

„Dein Spiegel ist ein Heuchler!“ schäumte Agathe fort, die Knospe in ihrer Hand zerdrückend. „Ich muß Dir sagen, daß Dein Gesicht runzlig zu werden anfängt — daß Du ganz verblühst!“

„Danke für die gütige Mittheilung“, lächelte Ottilie, die ihren vollen Gleichmuth wieder gewann und sich mit ihrer Reseda weiter zu schaffen machte.

Frau Salomea beeilte sich dieser peinlichen Auseinandersetzung, die ihr das Spiel verderben könnte, ein Ende zu machen.

„Ottilchen“, sagte sie einschmeichelnd, „die Cousine läßt sich nur in dem Eifer für die gute Sache zu weit hinreißen, aber Du wirst es doch selbst bei einiger Ueberlegung einsehen, daß der Stand als Stundengeberin für Dich erniedrigend und entehrend ist . . .“

Entehrend!“ richtete sich Ottilie in ihrer ganzen Hoheit auf, „sich durch ehrliche Arbeit selber fortbringen, kann durchaus nicht entehrend sein!“

„Ach, welcher sich aufbäumende Stolz!“ näselte Agathe vor sich hin.

„Wollte sagen“, suchte sich Frau Salomea zu verbessern „daß es für uns entehrend ist, Dich in diesem Stande zu belassen, nachdem wir gottlob reich sind und hier Rang und Stellung einnehmen.“

„Und unser Cousin, der Reichsrathabgeordnete“, fiel Agathe ein, „ich glaube kaum, daß es ihm große Ehre macht, daß seine Cousine so 'ne Stundengeberin sei!“

„Soviel ich unsern Arthur kenne“, gab Ottilie zurück, „dürfte er am wenigsten es als Unehre ansehen, daß ich mir durch ehrliche Arbeit verdiene — ich müßte ihn sonst sehr schlecht kennen!“

„Liebes Kind“, schmeichelte Frau Salomea, die Hand auf ihre Schulter niederlegend, „Arthur nimmt einen hohen Rang ein, er ist Landesadvokat und Reichstagsabgeordneter!“

„Nun?“

„Nun . . .“ kämpfte Frau Salomea, „Du hast wohl auch schon davon gehört, daß Arthur längstens in acht oder zehn Tage zu uns herkommt . . .“

„Oho! Er kommt viel früher!“ unterbrach sie plötzlich eine sonore männliche Stimme, die von der Nähe herzukommen schien.

Alle drei blickten erstaunt empor.

Beim geöffneten Thor des Gärtchens, erschien in diesem Augenblick ein vornehmer, junger Mann, der schwarz gekleidet war und ein elegantes Blumenbouquetchen in der Hand trug.

„Arthur!“ stießen beide Cousinen laut hervor.

„Arthur!“ entfuhr es auch den Lippen der schönen Ottilie, der die Blumenvase, mit welcher sie sich früher beschäftigte, geräuschlos entfiel und in den weichen, tiefen Rasen herunterkollerte.

„Arthur“ wiederholte der junge Mann heitern Tones, indem er seinen Cousinen freudig entgegeneilte und einer nach der andern herzlich die Hand schüttelte. „Ja, ganz wie er leibt und lebt Euer Arthur, und er freut sich recht unbändig darüber, daß er alle, die ihm so theuer und lieb sind, so traut bei einander findet . . .“

„Aber lieber Arthur“, rief Frau Salomea freudig, „Du bist ja wie aus den Wolken hergeschneit . . . Wann bist Du gekommen, lieber Arthur?“

„Vor etwa einer Stunde“, erwiderte Arthur, „und ich war sogar schon bei Euch, bei Dir, liebe Salomea und bei Dir, liebe Agathe, denn ich weiß ja eigentlich nicht wo ich hingehöre, nachdem Ihr beide so freundlich waret, mich einzuladen. Auch habe ich die Eurigen schon begrüßt. Sind aber Eure Töchter innerhalb des Jahres, daß ich sie nicht gesehen habe, emporgeblüht, zwei heirathsfähige Jungfrauen! Man sollte es nicht glauben, wenn man Euch selber noch so blühend sieht, daß ihr schon die Mütter solcher erwachsenen Töchter seit!“

„Aber geh', lieber Arthur,“ zierten sich die beiden Bankiersgattinnen, „Du thust uns nur so schön!“

„Wahrhaftig nicht, ich finde Euch sehr gut aussehend. — Und nun Du, herzliebes Ottilchen,“ wandte er sich an diese, indem er ihr beide Hände entgegenstreckte, „wie siehst denn Du aus? Laß Dich einmal recht beim Sonnenlicht besehen“ fügte er hinzu, sie zu sich auf die Sonnenseite ziehend, „geh doch, Ottilchen“ fuhr er in mitleidigem Tone fort, „mit Dir bin ich weniger zufrieden, Du siehst mir etwas angegriffen aus. — Was ist mit Dir denn, herzliebes Ottilchen?“

„Du hast es recht herausgesprochen!“ triumphirte Frau Salomea, „und wir dürfen also hoffen, in Dir für unsere Sache einen Verbündeten zu finden!“

„Verbündeten“ schlug wieder Arthur einen heitern Ton an. „Ist es nur nicht staatsgefährlich? Doch sei es wie immer, ich will vor allem wissen, worum es sich eigentlich handelt?“

„Es handelt sich eben um unsere Ottilie“ begann Frau Salomea, „und was Du soeben gesprochen, haben einige Minuten früher auch wir gesagt. Ja, es ist Thatsache, daß Ottilie sehr schlecht aussieht. Wiederholt haben wir ihr unser Haus als Heim angeboten, Kost, Wohnung, reiche Aushaltung, alles in Hülle und Fülle — allein sie wies es zurück und zieht es vor herumzulectioniren. Ist es so recht von ihr?“

„Du Trotzköpfchen!“ drohte Arthur Ottilie schalkhaft mit dem Finger. „Bist Du aber ein Ottilchen, ein sehr stolzes Ottilchen!“

„Ja, wenn sie es nur den Stolz recht anzubringen wüßte!“ beeilte sich Agathe zu bemerken, „aber ich weiß nicht, ob es rechter Stolz ist, ja, ob es ehrsam sei, den ganzen Tag in fremden Häusern Lectionen zu ertheilen!“

„In ehrlicher Weise sich durchzukämpfen ist zu allen Zeiten ehrsam!“ wies sie Arthur scharf zurecht.

Ottilie schlug zu ihm die schönen Augen empor, in welchen innige Dankbarkeit leuchtete.

„Das einzige Schlechte nur daran ist“ fuhr Arthur fort, „daß unser Ottilchen es mit der Ehre etwas allzugenau nimmt und dabei ihre uns so theure Gesundheit aufs Spiel setzt“.

„Ja, ihre Gesundheit“ stimmte Agathe lebhaft ein. „Du selber, lieber Arthur, behauptest, daß sie angegriffen aussieht, ich gehe noch weiter und behaupte, daß sie zu welken anfängt . . .“

„Soweit ist es gottlob noch nicht gekommen!“ widersprach Arthur. „Nur ein einziger Thautropfen des Glückes und unser Ottilchen blüht wieder wie eine Rose!“

„Ja, diesen Thautropfen will sie aber nicht annehmen“, entgegnete Frau Salomea. Wir tragen ihn ihr entgegen. Sie soll es bei uns sehr gut haben, alles in Ueberfluß. Es darf, lieber Arthur, noch ein Umstand nicht übersehen werden. Ottilie ist in den Jahren, in denen man zu heirathen pflegt. Ohne Vermögen, wie sie ist, wird kaum sich Jemand für sie entschließen, wird sie aber bei uns sein, dann schlagen wir bei der Familie für sie ein Capitälchen zusammen . . .“

„Aber, liebe Cousine, verschonen sie mich!“ unterbrach sie Ottilie, die sich ganz entfärbt hatte, mit gebrochener Stimme.

„Auch habe ich für sie eine gute Parthie in Aussicht“, fuhr Salomea, drauf nicht achtend, weiter fort, „nämlich unsern Buchhalter, der jetzt Wittwer geworden ist, freilich ein Mann von vorgerückten Jahren, aber ein recht braver Mensch, der eine Frau anständig ernähren kann“.

„Nun weiß ich alles“ nahm jetzt Arthur das Wort, „also ich bin Euer Verbündeter. Ja, ich sage es offen, daß noch ehe Ihr mich dazu aufgefordert habet, dachte ich daran, mir alle Mühe zu geben, unsere Ottilie zu bewegen, daß sie das Stundengeben fahren lasse. Ich hoffe, daß was Euch, liebe Cousinen, nicht gelingen wollte, mir ja gelingen wird, bin ich doch Rechtsgelehrter,“ fügte er mit einem Lächeln

hinzu. „Mir soll es daher auch leichter werden, ihr das eigensinnige Köpfchen zurechtzusetzen. Am besten hoffe ich das mit ihr unter vier Augen abzumachen. Ihr wollet mir daher, liebe Cousinen, entschuldigen, daß ich mich für kurze Zeit mit unserm Ottilchen entferne. Wir wollen sehen, ob sie mir widerstehen wird. Ich will meine ganze parlamentarische Kraft versuchen. — Nun, liebes Ottilchen,“ wandte er sich darauf an diese, „Du wirst mich doch in Deinem kleinen Paradiese, in Deinem Stübchen, aufnehmen wollen — nicht?“

Dies sagend schloß er ihren Arm in den seinen und führte sie aus dem Gärtchen in das naheliegende Stübchen, das umrankt von Weinlauben und bestrahlt vom rosigsten Lichte der Frühlingssonne wirklich einem kleinen Paradiese ähnlich sah.

„Es hat sich gut gefügt“, jauchzte Agathe, als sie mit ihrer Cousine im Gärtchen zurückblieb, „Arthur wird ihr schon das eigensinnige Köpfchen zurechtsetzen!“

„Gewiß“, stimmte die praktische Salomea ein, „und was das Wichtigste, wir werden in ihr eine vorzügliche Acquisition haben, denn nicht zu leugnen ist es, daß man selbst um gutes Geld nicht so leicht eine solche Gouvernante bekommen kann“.

„Ja, sie kommt schon ins Joch, diese Ungezähmte!“ frohlockte Agathe.

„Weißt Du, sie ist auch eine vorzügliche Wirthin“ bemerkte Salomea.

„Ja, sie soll uns auch in der Wirthschaft behilflich sein!“ stimmte Agathe lebhaft zu.

„Wart' nur“, ermahnte Salomea, „soll sie nur erst dran sein, dann wird sie schon nach und nach bei uns den Stolz verlernen!“

„Sie hat aber auch nicht mehr, worauf stolz zu sein“ betheuerte Agathe, „Du hast wohl gemerkt, daß auch Arthur sie sehr gealtert fand!“

„Wie sie sich aber entfärbt hat, diese arme Prinzessin,“ höhnte Salomea, „als ich ihr von der Parthie sprach“.

„Na freilich“, spöttelte Agathe, „sie soll doch wenigstens einen Grafen heirathen!“

„Im Grunde genommen“, betheuerte Salomea, „hat sie das Entfärben gar nicht nöthig gehabt, fällt es mir gar nicht einmal im Traume ein, sie zu verheirathen, wozu auch? Soll sie lieber bis in die grauen Haare bei uns bleiben — die Kosten werden sich schon herausschlagen lassen!“

„Es fragt sich nur“, warf Agathe ein, „für wen von uns sie sich erklären wird!“

„Närrchen“ lachte Salomea, „sie soll sowohl bei Deinen, als meinen Kindern Gouvernante sein, wohnen wir doch in einem und demselben Hause!“

„Da hast Du eine gute Idee“, stimmte Agathe freudig ein. „Wir theilen uns in sie!“

„Hauptsache ist nur“, belehrte Salomea, „daß wir sie bei uns nicht die Verwandte spielen lassen, sonst wächst ihr bald wieder der Kamm nur — — doch sieh', da kommen sie ja schon!“

„Gratulirt mir, liebe Cousinen, meine parlamentarische Laufbahn hat glücklich begonnen!“ frohlockte Arthur, der mit Ottilie im Arme wieder ins Gärtchen trat.

„So ists Dir also doch gelungen?“ fragte Frau Salomea.

„Und noch wie!“ jauchzte Arthur.

„Giebt also unsere Ottilie die Lectionen auf?“

„Ja, mit diesen ist es ein für alle mal zu Ende!“

„Sehr brav, Ottilchen!“ rief Frau Salomea sie umarmend, „jetzt soll es Dir aber auch nicht mehr an jenem Thautropfen fehlen, von welchem Arthur früher gesprochen hat. Du sollst es bei uns sehr angenehm haben, alles in reicher Fülle, ja, wir befreien Dich sogar von jeder Gegenleistung, höchstens, daß Du einige Stunden des Tages, nur so damit Du Dich nicht langweilest, mit den Kindern was lernen wirst, weiß ich, etwas französisch, Geschichte, Clavierspielen und sonst was . . .“

„Und die Kinder hin und wieder Spazieren ausführen“ trug Agathe nach.

„Und wenn es Dir, liebes Ottilchen, keine Mühe machen wird“ schmeichelte Frau Salomea, „wirst Du auch ein wenig bei der Wirthschaft zusehen, die Wäsche in Ordnung halten, etwas nähen, stricken, kurz, Du wirst im Hause schalten und walten, ganz wie ich selber, denn ich will doch hoffen, daß Du zu uns nicht als Fremde, sondern als liebe Verwandte einziehen wirst!“

„Aber für wen von uns, liebe Ottilie, hast Du Dich entschlossen?“ warf jetzt Agathe die Frage auf.

„Eh was!“ wandte Salomea ein, „wer von uns beiden wird denn auf Ottilchen verzichten wollen? Sie wird daher bei uns beiden sein. — Ist sie uns nicht beiden gleich lieb und theuer?“

„Es wäre alles sehr recht, liebe Cousinen,“ nahm jetzt Arthur das Wort, „wenn ich nur so eigennützig gewesen wäre und mich bei Ottilchen für Euch bemühet hätte, aber ich bin Advokat und habe auch ein bischen mein eigenes Interesse im Auge!“

„Wie verstehst Du das, lieber Arthur?“ fragten beide Cousinen.

„Ganz einfach. Ich habe mich bei Ottilie nicht für Euch verwendet, sondern für mich. Meine Mutter wird sich wahnsinnig darauf freuen, daß ich ihr einen so herzlichen Gast nach Hause bringe, ja, ich habe ihr vor meiner Abreise es versprechen müssen“.

„So geht sie gar zu Euch?“ näselte Frau Agathe.

„Was liegt daran!“ ergab sich Frau Salomea, „wenn nur der Hauptzweck erreicht ist!“

„Nein!“ beharrte Agathe, „der Hauptzweck war, daß man Ottilie an den Mann bringe und nicht sobald trifft sich eine Parthie, wie unser Buchhalter, der ein braver Mensch ist und eine Frau anständig ernähren kann!“

„Beruhige Dich nur, liebe Cousine,“ erwiderte Arthur lächelnd, „auch dafür habe ich gesorgt, und Du sollst Dich überzeugen, daß Ottilchen aus unserer Familie einen Mann bekommen wird, der ebenfalls ein sehr braver Mensch ist und eine Frau anständig ernähren kann!“

„Aus der Familie — und der wäre?“

„Euer Cousin Arthur!“ erwiderte er mit singender, jauchzender Stimme und dabei schlang er beide Arme um die reizende Ottilie und drückte den ersten glühenden Brautkuß auf ihre schönen Lippen . . .

* * *

Gott! Wie blühten und glühten auf einmal die tausend schwellenden Knospen in dem Rosenbusch, daß sie aus den grünen Blättern, die sie umgaben wie zauberhafte Flämmchen emporschlugen und sie die wunderholde Frühlingssonne, mit welchem rosigen, goldenen Lichte senkte sie sich über das liebestrunkene Brautpaar und siehe, wie durch einen Zauberschlag ist jenes Fältchen aus dem Gesichte der reizenden Ottilie verschwunden.

Das hat der Thautropfen gethan.

Aber dieselbe schöne Sonne senkte sich auch auf die beiden, wie zwei Pfauen aufgeputzten Bankiersgattinnen, welche im Gärtchen die zweite Gruppe bildete, und da zeigte es sich erst, daß jenes Fältchen eigentlich nicht ganz aus der Welt verschwunden ist, sondern nur blos von dem Gesichte der reizenden Ottilie, freilich stark vervielfältigt, auf das der beiden Cousinen hinüberglitt.

Die Armen, von denen jede einzelne ihre Tochter mit dem Reichsrathabgeordneten verlobt glaubte, schauten gar verblüfft drein . . .

Aber unbekümmert darum goß die untergehende Frühlingssonne ihr schönstes Rosenlicht in das Gärtchen aus — ich weiß nicht ob deshalb, weil sie auch ein bischen schadenfreudig war, oder ob sie nur das schöne Verlobungsfest durch brillante Illumination feiern wollte. . . .

Allerlei für den Familientisch.

Eine neu entdeckte Rischusquelle.

Aus dem Leitartikel der „Freien Deutschen Schulzeitung" (Nr. 17), welcher eine sehr scharfe und abfällige Kritik der „Grimm'schen" Haus- und Kindermärchen enthält und die Gründe darlegt, aus welchen dieselben ihres nicht ethisch-reinen Inhaltes wegen den pädagogischen Zielen der Gegenwart widersprechen und als Jugendlectüre zu verwerfen seien, dürfte folgender Passus jüdische Eltern und Erzieher besonders interessiren:

„Von der Schilderung der mittelalterlichen sozialen Verhältnisse, wie sie in den Märchen drastisch genug enthalten ist, wie da Königstöchter, als ob sie ein Stück Vieh wären, als Preise ausgeboten werden; von den Königen und der Rechtspflege, von dem Ständeunterschied und dem Elend auf der einen, der üppigen Schwelgerei auf der anderen Seite, und wie in dem Märchen von den ungleichen Kindern Eva's (S. 624) die entsetzliche soziale Ungleichheit noch christlich-fromm begründet wird — von all dem wollen wir ganz schweigen. Höchstens wollen wir der sozialen Stellung der Juden erwähnen, welche in den Märchen ausschließlich zum Gegenstande der Verachtung und des rohesten Spottes gemacht werden. Man vergleiche S. 33—34, 434, 443, 456. In dieser Hinsicht müssen die Grimm'schen Märchen schlimmer als die grimmigste antisemitische Publication wirken." (Also auch hier: כשמו כן הוא.)

Cohen, Rees a. Rhein.

Festgedicht

gewidmet zur Installation der Caritas-Loge in Creuzburg O.-Sch.
von Albert Peiser, Präsid. der Lessing-Loge U. O. B. B. in Breslau.

Noch herrschte Geistesbann und Nacht
Rings in der Welt, — noch war erwacht
Nicht das Gefühl der hohen Pflicht
Des Menschenthums, — getrübt das Licht
Der Lieb' — roth von Strömen Blutes,
Das Banner eines rohen Muth's; —
Und bang' verhüllt, hoffnungberaubt,
Der Menschheit Genius das Haupt. —

Da trat ein Engel rein und licht
Hin vor des Schöpfers Thron und spricht:
„O, Herr des Weltalls, sende mich
Doch hin zur Erde gnädiglich; —
Es sei der Menschheit durch mich Heil
Und Balsam jedem Schmerz zu Theil; —
Es schwinde Mißgunst, Neid und Haß
Durch mich, — den Engel Caritas!" —

Der Engel seine Schwingen hebt
Und leis' zur Erd' er niederschwebt; —
Und in die Wüste führt sein Flug,
Wo eben vom tyrann'schen Druck
Ein Volk sich jugendfrisch befreit,
Das dem Verderben war geweiht,
Und in des Volkes Busen zieht
Die heil'ge Lehre, — gottdurchglüht. —

Und dann — in alle Welt zerstreut
Trug dieses Volk Mildthätigkeit
In jede Brust, in jedes Haus,
Wo es ermüdet ruhte aus; —
Sein Engel leitet es hinfort
Und wo es weilt, erschallt das Wort:
„Du sollst den Nächsten lieben, wie
Dich selbst" — in reinster Harmonie. —

Auch Ihr, Ihr habt ein herrlich Ziel
Euch vorgesteckt: ein traut' Asyl
Gegründet hier der Caritas,
Zu dienen ihr ohn' Unterlaß; —
Drum der das Lied der Liebe sang, —
Zu Lessing's Namen sei Euch Dank
Und Gruß gebracht; — erhebt das Glas:
Ein donnernd Hoch der Caritas! —

Räthsel-Aufgaben.



I. Deutsches Wort-Räthsel.

Von Lehrer Cornelius in Rotenburg.

Hat Salomo wohl auch empfohlen,
Mich Deinem Kind nicht zu entzieh'n,
So möcht' das Kind doch dieser Liebe
In dieser Form gar gern entflieh'n.
Doch so du schwinden läßt am Fuße
Ein Zeichen nur, dann tritt ans Licht
Ein biblisch Weib, ein holdes Wesen
Mit treuem, lieben Angesicht.

II. Deutsches Scherzräthsel.

Von Cohen in Rees.

Nimm zehnmal das Ganze, so hast Du genau
Was gleichet dem Namen 'ner biblischen Frau.
Doch wenn Du nun glaubest, daß Eva dies ist —
Die erste der Frauen — im Irrthum Du bist.
Sie ist zum Verwechseln derselben zwar gleich,
Doch nicht ist ihr Platz in der Lebenden Reich.
Und da sie umschließet neun Brüder und mich,
Hat sie schon geendet, wenn einer entwich.
Nun eile zum Tempel noch heute zur Nacht,
Dort wirst Du mich finden, gieb fleißig nur Acht.
Und holst Du noch neun meiner Brüder zur Stell',
So räthst Du den Namen der Mutter gar schnell.

III. Zwiesprachliches Räthsel.

Von Lehrer J. Mansbacher in Petershagen.

Deutsch hat im Sprichwort oftmals Du
Mich als die Seele wahrgenommen,
Doch jüdisch hob mich frommer Sinn
Oft rüstig, um — zu mir zu kommen.

Auflösung der Räthsel in Nr. 18.

I. Rache — Rachel.

II. Ginster, Ai, Barke, Rebus, Ignatz, Elbe, Leber — Gabriel. Riesser.

III. Edrëi — Jeder.

IV. פֶּשֶׁר — רֶפֶשׁ — פֶּרֶשׁ — שֶׁפֶר — רֶשֶׁף

V. דוד (Kessel, Korb, Topf), דוד (Freund, Oheim), דָּוִד.

Deutsches Preis-Räthsel.

Deutsches Silbenrätsel.

Von Lehrer A. Speier in Heinebach.

Das Ganze ein berühmter Sohn,
Die ersten zwei — der Vater;
In der ersten sind wir schon. —
Nun an's Werk, ihr Rather!

(NB. Wir bringen nur bei Preisräthseln die Namen der richtigen Auflöser.)

Wandrers Nachtlied — so lautet die eigentliche Ueberschrift des Göthe'schen Liedes: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh'", von dem wir in Nr. 17 eine hebr. Uebersetzung gebracht haben, und der wir die nebenstehende von Herrn J. S. Wittlower in Altona folgen lassen. — Die Aufschrift „ein gleiches" ist dadurch entstanden, daß in der Ausgabe der Göthe'schen Lieder diesem Liede ein anderes mit der Ueberschrift: „Wandrers Nachtlied" vorangeht.

וּמְרַת־לֵיל לְהֵלֶךְ׃

עַל כָּל גִּבְעָה וּבְכָאִים
מַרְגּוֹעַ וָנַחַת.
עַל כָּל רָאשֵׁי הָעֳפָאִים
אֵין תְּנוּעָה גַּם אַחַת.
יִנָּפֵשׁ הָרוּחַ —
צִפּוֹרֵי־יַעַר נָמוֹ דְמָמָה.
דֹּם, עוֹד מְעַט, יְצִיר אֲדָמָה!
שַׁאֲנָן גַּם אַתָּה תָנוּחַ —.

Briefkasten. Herr **Dr. Ch.** in **H.** Ihre kurz vor Redactionsschluß uns zugegangene Uebersetzung wollen wir in nächster Nummer noch bringen; aber damit möchten wir die Reihe schließen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.